



Die Tagesheimstätte „Modino o Moholo“ ist eins von zwei Gebäuden, die eine Gruppe von Studenten der TU Wien in Orange Farm südlich von Johannesburg gebaut hat. Beide Projekte werden in einer Ausstellung im AzW vorgestellt, parallel dazu zeichnet eine Bestandsaufnahme örtlicher Architekten ein Portrait der Stadtentwicklung mit all ihren Widersprüchen. Foto: Peter Fattinger, Wien

Wien
Jo'burg Now! – Baustelle Südafrika

Die Wege nach Johannesburg führten über Rotterdam und Hale County, Alabama. In Rotterdam hatte sich Peter Fattinger nach seinem Diplom an der Technischen Universität Wien eine Weile in der scheinrevolutionären Kommune des Künstlers Joep van Lieshout aufgehalten, wo vor allem an kunstmarktkonformen Miniarchitekturen herumgeschraubt wurde. Zurück in Wien, veranstaltete Fattinger mehrere Workshops an der TU, in denen die Studenten ihre Computer beiseite stellten, um im Maßstab 1:1 an mobilen Bars oder einer „Wohnfassade“ zu arbeiten. Als das Architekturzentrum Wien vor gut einem Jahr die Arbeiten des „Rural Studio“, einer Art Architektur-Taskforce für das bitterarme Hale County im US-Bundesstaat Alabama, ausstellte (Hefte 14/03 und 8/04), wurde die TU zu einem Symposium eingeladen. Am Eröffnungsabend trat ein Politiker der österreichischen Grünen an Fattinger heran: Er habe Kontakte nach Südafrika und würde nach dem Vorbild des „Rural Studio“ gerne mit studentischer Hilfe eine Schule erweitern, die nach dem Ende der Apartheid als Geschenk der Stadt Wien in einem Township errichtet wurde. Während ihres fünfwöchigen Aufenthalts haben die Studenten gleich zwei Gebäude in Orange Farm, einer Siedlung am Südrand von Johannesburg, gebaut. Nur von der Millionenstadt selbst sahen sie kaum etwas, die beiden Baustellen absorbierten alle ihre Energie. Daher wurde zur Abrundung ihrer Präsentation im AzW eine bereits auf der Biennale in São Paulo gezeigte urbanistische Bestandsaufnahme von Johannesburg eingeflogen, die die Johannesburger Architektengruppe Thorsten Decker, Anne Graupner und Henning Rasmuss erarbeitet hat. Die beiden noch immer

radikal unterschiedlichen Gesichter von Johannesburg, die die Arbeit der Gruppe u.a. anhand von geplanten und realisierten Projekten verdeutlicht, treffen auch im Hof des Architekturzentrums aufeinander: Dort steht eine videoüberwachte Fertiggarage, allerdings österreichischer Herkunft, und direkt daneben der Nachbau eines Township-Blechschuppens. Mehr als Garagentore sind in den Siedlungen der Weißen häufig nicht von den Häusern zu sehen, hingegen ist der Schuppen für viele Schwarze die nackte Realität. Die beiden halböffentlichen Gebäude, die die fünfundzwanzigköpfige Studentengruppe aus Wien unter der Leitung von Sabine Gretner, Franziska Orso und Peter Fattinger zunächst in Wien geplant und dann vor Ort realisiert hat, werden in der Ausstellung als dynamischer Prozess präsentiert: auf Monitoren, die in großflächigen Fotowänden eingelassen sind, laufen Videos von der Arbeit auf der Baustelle. Für das liebevolle Wiederverwerten von Abfallmaterialien, durch das sich das „Rural Studio“ auszeichnet, war die Zeit in Johannesburg zu knapp bemessen. Bis auf die Verwendung von Autoreifen als verlorene Schalungen für einige Fundamente sind beide Bauten, eine Behindertenwerkstatt und der Erweiterungsbau für die Schule, recht konventionelle Holzkonstruktionen mit einigen Ziegelmauern, was in einem Township zwar recht exotisch wirkt, von den Bewohnern aber begeistert aufgenommen wurde. Der Erfolg hat die Wiener beflügelt, einen Verein zu gründen, der weitere Bauexkursionen nach Südafrika organisiert, an denen sich auch Gruppen von anderen Universitäten beteiligen sollen. *Oliver Elser*

AzW, Museumsplatz 1, Wien, www.azw.at; bis 27. September, Mo–So 10–19, Mi 10–21 Uhr. Der Katalog kostet 8 Euro.

Rostock-Lütten Klein
Sanierung der Mehrzweckhalle

Die Schalenbauten Ulrich Müthers genießen mittlerweile Kultstatus, obwohl oder gerade weil noch immer viele von ihnen leer stehen und vom Verfall bedroht sind. Nach der Sanierung des Teepott in Warnemünde (Heft 35/02) ist die Mehrzweckhalle in der Großsiedlung Lütten Klein das zweite Beispiel einer erfolgreichen Wiederbelebung. Bei dem 1968 eröffneten Gebäude handelt es sich um einen wichtigen Baustein im



Berlin. Im Mai hatten Senat, Bund und Stiftung beschlossen, den Bau der Topographie des Terrors nach dem Entwurf von Peter Zumthor zu stoppen und sich von dem Architekten zu trennen (Heft 22/04). Seitdem diskutiert man nicht nur über die Schuldigen des Scheiterns, sondern auch über das Schicksal der drei bereits errichteten Betonerschließungstürme – Relikte einer von steigenden Kosten und ruinierten Baufirmen gezeichneten zehnjährigen Planungs- und Bauphase. Im Frühjahr 2005 – der Bund wird bis dahin die alleinige Bauherrenschaft übernommen haben – soll abermals ein europaweiter Wettbewerb ausgelobt werden. Während die Stiftratsmitglieder derzeit den Inhalt der Wettbewerbsaufgabe und das notwendige Raumprogramm für ein neues Gebäude überdenken, haben die Berliner Architekten Kleyer, Koblitz, Winkelmüller einen Vorschlag in die Tagespresse lanciert, der dazu anregen will, die Ruinen als Teil der Geschichte des Ortes zu begreifen. Bisher seien 12 Mio. Euro verbaut worden, dies solle man nicht ignorieren. Ein Abriss der Türme werde laut Schätzung des Senats weitere zwei Millionen kosten. In ihrer Studie spannen die Architekten ein zweigeschossiges transparentes Brückengebäude zwischen die Treppentürme, das deren Infrastruktur nutzt, ein sachliches, fragmentarisches Gebäude ohne Foyer und den Komfort üblicher Ausstellungsbauten, das sich am Charakter der 1995 abgerissenen Ausstellungsbaracke orientiert (Abb.: Architekten). *fm*



Zentrum des Wohngebietes Lütten Klein, das zwischen 1965 und 1975 längs der Warnowallee entstand. Mit seiner skulpturalen Dachkonstruktion aus vier Hyparschalen und den großflächigen Glasfassaden, hinter denen sich eine Kaufhalle, Gaststätten und Clubräume befanden, wurde der von Erich Kaufmann, Carl-Heinz Pastor und Ulrich Müther entworfene Bau schnell zum Wahrzeichen des Wohngebiets. Durch wechselnde Nutzer nach 1990 und mangelhafte Instandhaltung war die Mehrzweckhalle bis vor kurzem immer weiter verfallen, und die Eigentümerin, die TLG-Immobilien, hatte bereits eine Abbruchgenehmigung vorliegen. Dass sie sich schließlich für den Erhalt entschied, hat viel mit dem Bekenntnis der Stadt Rostock zu ihrem modernen Bauerbe zu tun. Anstelle eines großflächigen Abrisses setzte in den Rostocker Großsiedlungen eine intensive Neubau- und Sanierungstätigkeit ein, die auch durch die Platzierung der letztjährigen „Internationalen Gartenbauausstellung“ und des neuen Messengeländes inmitten der Plattenbauquartiere Schmarl, Groß Klein und Lütten Klein gefördert wurde. Seit 2003 steht die Mehrzweckhalle unter Denkmalschutz. Für vier Mio. Euro wurden unter Leitung des Rostocker Büros Jastram und Buttler die Betonschalen saniert und die Glasfassaden ersetzt. Die Stahlstützen blieben erhalten. Im Mai sind die ersten Geschäfte ins Erdgeschoss eingezogen (Foto: Architekten). *Matthias Grünzig*